



Laßt Farben um mich sein

Anne blickte aus dem Fenster mit-
ten hinein in die übliche Nebelsuppe,
die sie jetzt schon seit über vier
Wochen ununterbrochen sah, ließ
sich stöhnend ins Bett zurückfallen
und griff mit der linken Hand zu der
Schachtel Antidepressiva, die seit
ihrem Selbstmordversuch vor zwei
Wochen immer griffbereit auf ihrem
Nachtisch lagen.

Nach zwanzig Minuten fingen die
Dinger zu wirken an, aber Anne
merkte, daß sie wohl bald auf stär-
kere würde umsteigen müssen.
Selbst wenn sie die doppelte Men-
ge der vom Arzt verschriebenen Ra-
tion einnahm, ließ sich das Grau in
ihrem Leben nicht mehr völlig ver-
treiben. Am vorhergehenden Morgen
hatte sich sogar schon wieder ein
leiser Selbstmordgedanke in ihr
Gehirn eingeschlichen.

Inzwischen war ihre Sehnsucht nach
Farben schon so groß geworden,
daß ihr der Gedanke an ein saftiges
Grün oder ein strahlendes Blau fast
schon physisch weh tat. Und das
Wissen, daß sie selbst nichts dazu
beitragen konnte, diese Farben her-
beizuzaubern, stürzte sie in boden-
lose Hoffnungslosigkeit.

Von anderen Menschen ließ sie sich
sowieso schon lange nicht mehr
helfen. Die paar Freunde, die ihr
nach dem Selbstmordversuch noch
geblieben waren, hatten schließlich
doch kapituliert und ließen schon
seit Tagen nichts mehr von sich hö-
ren. Ihre Mutter hatte am Anfang
noch versucht, Anne mit täglichen
Telefonaten aus ihrer Apathie zu rei-
ßen, aber mütterliche Ratschläge
über's Telefon waren das letzte, was
Anne gebrauchen konnte, und des-
halb hatte sie den Telefonstecker aus
der Dose gerissen.

Sie steckte sich noch eine Tablette
in den Mund und stand mühsam und
den Tag verfluchend, der doch wie-
der nur so sein würde wie der gestri-
ge, vorgestrige und eigentliche alle

Tage in letzter Zeit, auf. Sie zog sich
ihren Morgenkuschelpullover, den
sie schon lange nicht mehr als sol-
chen empfand und eigentlich nur
noch aus Gewohnheit jeden Morgen
anzog, über den Kopf und wollte ge-
rade ins Bad gehen, als ein krachen-
des Geräusch sie dazu veranlaßte,
zum Fenster hinzusehen.

Variante A:

Eine kleine Blaumeise lag benom-
men auf ihrem Fensterbrett und aus
einem kleinen Loch in der Wolken-
decke fiel ein Sonnenstrahl genau
auf den kleinen Vogel. Und plötzlich
waren auch die Farben wieder da:
das Blau des Himmels, das Gold
des Sonnenstrahls und das Grün der
Blätter des Ahornbaumes vor ihrem
Fenster. Anne öffnete das Fenster,
hob behutsam den Vogel auf und
begann, sich um seinen gebroche-
nen Flügel zu kümmern.

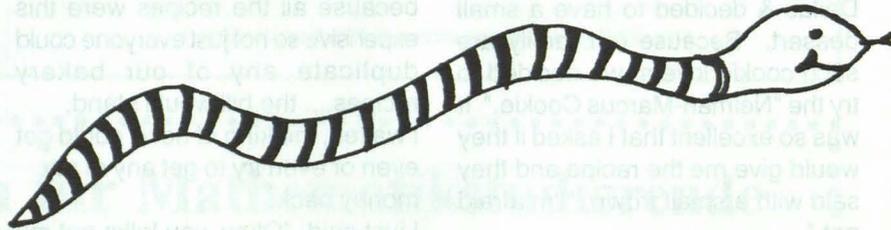
Variante B:

Die kleine Blaumeise von Variante
A war ebenso da wie der Sonnen-
strahl, das kleine Stück blauer Him-
mel und der grüne Ahornbaum. Anne
öffnete das Fenster, hob den Vogel
behutsam auf und brach ihm mit ei-
nem leisen Lächeln das Genick.
Danach leerte sie die restlichen
Antidepressiva in ein großes Glas
Whisky und trank es in einem Zug
genüßlich aus.

Variante C:

Anne schaute zum Fenster, sah
weder den Vogel noch den Sonnen-
strahl und zuckte gleichgültig mit
den Schultern. Sie ging wie immer
ins Bad, um sich für einen grauen
Tag fertigzumachen, der genauso
sein würde, wie der gestrige, vorge-
strige und all die anderen Tage ih-
res restlichen Lebens.

gb



Kurzmeldung

Innsbruck - Graz. Zu einem fol-
gensweren Zwischenfall kam
es kürzlich, als der Vorsitzende
- in KennerInnenkreisen auch Vor-
rollender genannt - der Fakultät
GeWi Innsbruck zu einem Kurz-
besuch in Graz weilte. Obwohl
nur wenige WürdenträgerInnen
von seinem Erscheinen informiert
waren, dürfte der Vorsitzende
(Name der Autorin bekannt) sei-
nen Aufenthalt in Graz doch sehr
genossen haben, wozu natürlich

auch eine nicht unbedeutende
Menge Alkohol ihren Teil beige-
tragen hat. Nach getaner Arbeit
begab er sich dann eng an einen
Heizkörper gekuschelt zur
Nachtruhe und mußte am näch-
sten Morgen mit Entsetzen fest-
stellen, daß er sich einen seiner
beiden Füße verkohlt hatte. Die
Folgen werden derzeit in einem
Rehab-Zentrum von einem erfah-
renen Ärzte- und Schwestern-
team behandelt.

gb